

und Hzg. Boleslaus gegr. worden, das aber erst 1218 urkundl. erwähnt und für das 1228 ein Archidiakon überliefert wird.

III. Die neue Burg am linken Oderufer war nach dem Tode Konrads d.Ä. 1177/78 als Wohnsitz der G.er Teilhzg.e errichtet worden. Die Backsteinanlage auf eckigem Grdr. war mit der Stadtmauer verbunden, durch Wall und Graben befestigt und wies Wohnhäuser im östl. Teil und der nordwestl. Ecke auf. Der ursprgl. freistehende Rundturm wurde zweimal erneuert. Zw. 1310 und 1360 wurde unter Heinrich III. ein Vorbau mit got. Kapelle aus Stein erbaut. Ein Doppelhaus und runder Bergfried (1476) sind im NW der Innenstadt erhalten.

→ A. Piasten → B.7. Schlesien

Q. Annales Glogovienses (bis zum Jahre 1493), hg. von Hermann MARKGRAF, Breslau 1877 (Scriptores rerum Silesiacarum, 10). – LENTFER, Dirk: Die Glogauer Landesprivilegien des Andreas Gryphius von 1563, Frankfurt am Main 1996 (Rechtshistorische Reihe, 147).

L. ABMEIER, Hans-Ludwig: Glogau, in: Handbuch der historischen Stätten Deutschlands, 15, 1977, S. 127–134. – Burgen, Schlösser und Gutshäuser in Schlesien, 1, 1982, S. 28f.; 2, 1987, S. 7. – DEVENTER, Jörg: Die habsburg. Rekatholisierungspolitik in Glogau und Schweidnitz, Köln 2002 (Neue Forschungen zur schlesischen Geschichte, 8). – GERLIC, Henryk: Kapitula Głogowska w dobie piastowskiej i jagiellońskiej (1120–1526), Gleiwitz 1993. – Glogów, in: DRABINA, Historia, 2000, S. 83–98. – Glogów. Zarys monografii miasta, Red. Krystyn MATWIJOWSKI, Breslau u. a. 1994 (Monografie Regionalne Dolnego Śląska). – KÖBLER 1988, S. 177f. – MENZEL, Josef Joachim: Art. »Glogau«, in: LexMA IV, 1989, Sp. 1503f. – Reisebilder Pfalzgraf Ottheinrichs, 2001, S. 296–301. – Schlesisches Städtebuch, 1995, S. 111–118. – Säkularkanonikerstifte der Reichskirche, 1997, S. 72.

Andreas RÜTHER

GODESBERG [C. 2.]

I. Godenesberg (722/723), Guodanesmons (800–814), Vuodenesberg (947), Gudesberg, Gudensberg (1143), Gudenesberg (1143), Gudinsberg/Wudinsberg (I. H. 13. Jh.), G. (1249). – D, Nordrhein-Westfalen, Reg.bez. Köln, zu Bonn; Bad G.

II. Die Godesburg liegt auf einem Vulkankegel rund 60 m über dem Rhein. Nach drei Seiten fällt der Kegel steil ab. Nur nach W ist die Erhebung weniger schroff. Daher lag dort auch der Zugang, der bes. stark befestigt war. Die Burg beherrschte das Tal, an dem der Rhein aus dem Mittelgebirge heraustritt, und den Weg am linken Rheinufer, der auch als Treidelpfad genutzt wurde. Mit der Burg verbunden war ein Zoll, der von Fuhrleuten gefordert wurde, aber wenig erbrachte. Die Befestigung diente in erster Linie der Durchsetzung und Aufrechterhaltung der Landesherrschaft und bildete den Sitz eines Amtmanns.

Ursprgl. mag auf dem Bergkegel ein Wotansheiligtum gewesen sein, von dem sich aber keine Spuren erhalten haben. Die Römer errichteten auf dem Berg möglicherw. einen Äskulaptempel. Unter den Karolingern scheint an die Stelle des röm. Baus eine Michaelskapelle getreten zu sein. Erst am 15. Okt. 1210 ließ Ebf. Dietrich I. den Grundstein für die Burg legen, die unter Konrad von Hochstaden vollendet werden konnte. Desse Nachfolger verstärkten die Burg und ließen weitere Gebäude innerhalb der Ringmauer errichten. Spätestens unter Walram von Jülich (1332–49) wurde sie zu einer der wichtigsten und am besten ausgebauten Burgen Kurkölns.

Am Fuße der Burg entwickelte sich eine kleinere Siedlung, deren Bewohner aber hauptsächlich von der Landwirtschaft lebten. Erst der Ausbau der Burg führte zu einer stärkeren Differenzierung der Einwohnerschaft. Denn die Ebf.e und die Verwalter des Amts benötigten Handwerker, um wenigstens die einfacheren Arbeiten sofort ausführen zu können, Boten für ihre Briefe, Personen für Dienstleistungen usw. Waren des gehobenen Bedarfs bezogen die Verwalter bzw. die Ebf.e aus anderen Orten, v. a. aus → Köln.

Die Godesburg war spätestens seit dem 14. Jh. der Vorort eines Amts und damit die zentrale Sammelstelle für Natural- und Geldabgaben und Steuern jegl. Art. Auf der Burg saßen stets ein Amtmann und ein Kellner, der für die Einnahmen und Ausgaben zuständig war und die Rechnungen führte. In der Burg ließen sich die Ebf.e mit ihrem Gefolge immer wieder nieder. Die Godesburg war zwar nie der bevorzugte Residenz-

ort, aber doch ein Ort mit auffallend vielen Auf-
 enthalten vieler Ebf.e während des 14.–16. Jh.s.
 Wg. ihrer festen Mauern und ihrer fast unbe-
 zwingbaren Lage auf einem Bergkegel wurde sie
 von mehreren Ebf.en als Gefängnis v. a. für »po-
 litische« Gefangene wie bspw. für den Erbvogt
 Gumprecht von Alpen 1374–78 genutzt. Die Go-
 desburg ragte aber insbes. dadurch aus der Mas-
 se der kurköln. Burgen hervor, daß in ihr ein Teil
 der wichtigen Privilegien hinterlegt wurde. Sie
 diente wg. ihrer sicheren Lage als Archiv. Erste
 Nachrichten für diese Nutzung liegen aus dem
 Jahr 1386 vor. Jedoch ist davon auszugehen, daß
 bereits mehrere Jahre zuvor Privilegien in ihren
 Mauern in Sicherheit gebracht worden waren.
 Erst im Laufe des 16. Jh.s wurden die Archivalien
 nach → Bonn gebracht.

III. Die Burg selbst hatte eine größere Vor-
 burg, in der Pferde, aber wohl auch ein Teil des
 Gefolges in Zelten untergebracht werden konn-
 te. In der Hauptburg stand in der Mitte ein Berg-
 fried, dessen Keller als Verließ, also als Gefäng-
 nis, diente. Einige Räume scheinen – nach der
 Ausstattung zu urteilen –, für den Ebf. im Falle
 einer Belagerung hergerichtet worden zu sein.
 Ansonsten besaß er Räumlichkeiten, die beque-
 mer waren und mehr Platz boten, wo auch Gä-
 ste untergebracht werden konnten. V. a. aber
 stand in der Burg ein Gebäude mit einem re-
 präsentativen Saal, in dem der Ebf. Gäste emp-
 fangen, Gastmähler geben und Feste ausrichten
 konnte. Dieser Saal wird wohl mit Stoffen, Tu-
 chen und Tapeten ausgestattet worden sein. Je-
 denfalls ließ Ebf. Wilhelm von Gennep solche
 Gegenstände in → Brüssel für die Burg kaufen.

Mit der Eroberung und Zerstörung der Burg
 i. J. 1583 verlor sie ihre Funktion als Res. wie
 auch als sicherer Ort zur Aufbewahrung wich-
 tiger Privilegien. Sie wurde nicht wieder aufge-
 baut, sondern blieb eine Ruine und hatte ihre
 Rolle ausgespielt. Die Aufgaben, die ihr einst
 zugedacht worden waren, hatte die → Bonner
 Res. übernommen.

→ B.2. Köln, Ebf.e von

L. WIEDEMANN, Alfred: Geschichte Godesbergs
 und seiner Umgebung, 2., verm. Aufl., Bad Godesberg
 1930.

Klaus MILITZER

GÖRITZ [C.3.]

I. Goriza (1252), Goritz, lat. Goricia – Bm. →
 Lebus; Bf.e von Lebus – Bischofssitz, Dom und
 Stadt auf einer Anhöhe, rechts der Oder. – D,
 Brandenburg, Kr. Oberspreewald-Lausitz.

II. Der die Nordwestecke des Landes Stern-
 berg ausfüllende bfl. Grundbesitz um G. schloß
 sich unmittelbar an die links der Oder gelege-
 nen Besitzungen um → Lebus an.

Der Bf. von Lebus scheint Mitte des 13. Jh.s,
 als die Mgf.en von → Brandenburg und der Ebf.
 von → Magdeburg die Landesherrschaft im Lan-
 de → Lebus antraten, dort wohl über den Besitz
 der Städte bzw. Markflecken Seelow, Drossen
 und G., aber über keinen Burgenbesitz verfügt
 zu haben. Bf. und Kapitel von → Lebus verlegten
 1276 die Kathedrale nach G., die 1326 als Ver-
 geltung für den Einfall der Litauer und Polen
 zerstört wurde. Der Bf. war 1325 nach → Lebus
 zurückgekehrt. Mitte des 14. Jh.s kamen neben
 den Städten und Schlössern → Fürstenwalde
 und → Lebus auch die Städte Seelow und G. in
 landesherrl. Besitz. Seit der Säkularisation ge-
 hörte Göritz zum kfsl. Amt → Lebus.

Der Ort G. lag 10 km südl. von Küstrin, am
 nordwestl. Vorsprung der Sternberger Hoch-
 fläche, knapp 1 km östl. der Oder. Der Boden
 war namentl. in der Niederung recht ergiebig,
 so daß Ackerbau und Viehzucht gediehen, je-
 doch wiederholt beeinträchtigt durch Über-
 schwemmungen.

Auf der Anhöhe ist eine slaw. Siedlung nach-
 weisbar. Ein Kietz wird 1405 erwähnt; G. 1258
 als Flecken, 1317 oppidum, 1346 villa, 1375/um
 1550/1608 oppidum.

III. Bischofssitz und zweitürmige Domkir-
 che seit 1325/26 zerstört; wundertätiges Mari-
 enbild in einer Kapelle *prope Goriciam* (1342), für
 die Anfang des 15. Jh.s vom Bf. ein Kollegiatstift
 errichtet wurde; 1551 Marienbild entfernt, Ka-
 pelle zerstört.

→ B.3. Lebus, Bf.e von – unter B.2. Brandenburg

Q. / L. PODEHL 1975. – WOHLBRÜCK, Siegmund
 Wilhelm: Geschichte des Bisthums Lebus und des Landes
 dieses Namens, 3 Bde., Berlin 1829–32.

Heidlore BÖCKER